

„Früher wollte ich Förster werden“

Langener Schüler interviewten Jürgen Banscheraus

Von den Viertklässlern der Grundschule Langen

LANGEN. Wie ist das Leben als Schriftsteller, und wollte Jürgen Banscheraus schon immer Jugendbücher schreiben? Zu diesen und vielen weiteren Fragen äußerte sich der Autor im Interview mit Viertklässlern der Langener Grundschule – diese hatten zuvor bei der Teilnahme am Klasse!Kids-Medienprojekt der Lingener Tagespost bereits erste Einblicke in den Medienbereich gewonnen:

Wie sind Sie eigentlich zum Schreiben gekommen?

Ich war mit 16 Jahren unsterblich in ein französisches Mädchen verliebt. Ich war 16 und sie schon 18. Als die Ferien vorbei waren, habe ich aus Verzweiflung Liebesgedichte für sie geschrieben. Damit habe ich angefangen, Gedichte zu schreiben. Später habe ich „Keine Hosenträger für Oya“ geschrieben und es bei einem großen Verlag eingereicht. Es wurde tatsächlich angenommen. Das war eine Besonderheit, denn Verlage

bekommen Tausende von Büchern geschickt und geben sie meist wieder zurück. Aber meines hat sogar einen Preis bekommen. Damit fing alles an.

Über was schreiben Sie denn am liebsten?

Am liebsten schreibe ich Geschichten, die von Außenseitern handeln. Früher habe ich mich selber als Außenseiter betrachtet. Ich war der Erste, der aus meiner Familie zum Gymnasium gegangen

ist und Abitur gemacht hat.

Warum schreiben Sie Bücher, und was finden Sie gut am Schreiben?

Ich erzähle gern Geschichte und „erschaffe“ Personen, und viele Menschen lesen meine Geschichten gern. Darum habe ich das Schreiben zu meinem Beruf gemacht. Bis zu meinem 10. Lebensjahr wollte ich aber Förster werden, ab 13 Lokomotivführer und mit 17 interessierte mich die Psychologie.

Wie kommen Sie denn an die Ideen für Ihre Bücher?

Ein Beispiel kommt aus der Zeit, als ich in Dortmund wohnte: Ich war oft wütend, dass dort türkische Kinder schlecht behandelt wurden. Daher ist das Buch „Keine Hosenträger für Oya“ entstanden. Das tägliche Leben bietet meist genügend Stoff für Geschichten. Man muss nur genau hinsehen.

Und wie lange brauchen Sie für ein Buch?

Das ist sehr unterschiedlich. Einen Kwiatkowski-



Jugendbuchautor Jürgen Banscheraus ließ sich von Langener Grundschulern bereitwillig interviewen. Foto: Grundschule Langen

Band schreibe ich in drei bis vier Wochen. Aber für andere Bücher brauche ich mehrere Monate.

Wie sind Sie auf die Kwiatkowski-Geschichten gekommen?

Meine Tochter hat viel gelesen. Sie fand aber nicht so toll, dass sie schon am Anfang des Buches wusste, wie die Sache ausgeht. Darum schrieb ich einen Kinderkri-

mi – das war der erste Kwiatkowski-Band! Der Name kommt übrigens vom Dortmunder Fußballer Heini Kwiatkowski, der 1954 Weltmeister wurde.

Was ist Ihr Lieblingsbuch?

Da gibt es viele. Eines ist „Hundert Jahre Einsamkeit“ von Gabriel García Márquez.

Uns würde jetzt noch etwas mehr aus Ihrem Leben

interessieren!

Ich wurde in Remscheid geboren und lebe heute mit meiner Frau in Witten. Wir haben zwei große Kinder, eine Tochter und einen Sohn. Mein Sohn ist inzwischen auch schon so groß, dass er „Kleiner“ zu mir sagen kann.

Herr Banscheraus, zum Abschluss: Wer ist Ihr Vorbild?

Meine Oma Anna! Weil sie im Zweiten Weltkrieg zwei

Soldaten in ihrem Keller untergebracht hat, die nicht mehr kämpfen konnten. Sie hat sie versorgt und sich um sie gekümmert. Aber hätte man sie damals entdeckt, wären nicht nur die Soldaten, sondern auch sie erhängt worden. Sie hat sich bis zum Ende des Krieges um die beiden Männer gekümmert. Deswegen ist sie in meinen Augen eine Heldin und mein Vorbild.

EIN SCHULPROJEKT DER ZEITUNGEN
AUS DEM VERLAG NEUE OZ
MIT FREUNDLICHER UNTERSTÜTZUNG DURCH

WWW.NEUE-OZ.DE